

## Glücksmomente mit Jokkar, Kabuki und Puschkin

Georg hat viele Therapien durchprobiert – nirgends hat er soviel Entspannung und Freude erlebt wie im Reitstall

Von Angela Köckritz

**Größenried** ■ Zwei, die einander mögen: Fest, ganz fest umarmt Georg das Fjordpferd Jokkar, drückt sein Gesicht an den kräftigen Hals, flüstert dem Tier nette kleine Dinge ins Ohr. „Den Jokkar mag ich, weil er das gleiche Fell wie mein Hund Bello hat“, sagt Georg. „Er ist ein Golden-Retriever-Pferd.“

Georg strahlt von einem Ohr zum anderen. Als er losgehen soll, um den Sattel zu holen, zieht er die Stirn angestrengt zusammen. Die Füße und Arme wollen sich nicht so bewegen, wie sie sollen. Kraft kostet das und viel Konzentration. Georg ist 14 Jahre alt, seit sechs Jahren kommt er zur Reittherapie auf den Reiterhof des Vereins „Impuls“. Er leidet an Gleichgewichts-, Fein- und Grobmotorikstörungen.

„Wir haben alles durchprobiert“, sagt seine Mutter Doris



Georg Mayr und seine Reittherapeutin Sonja Hoffmann.

Mayr. „Logotherapie, Ergotherapie, die hatten alle ihren Erfolg.“ Inzwischen geht ihr Sohn nur noch zur Reittherapie, „weil die eben auch Glücksmomente vermittelt“. Nach jeder Einheit sei Georg „locker, entspannt, gut aufgelegt – das ist für mich schon ein Therapieerfolg“.

Außerdem hilft ihm die Therapie, Rückenmuskeln, Geschicklichkeit und Gleichgewichtssinn zu schulen. Auf dem Pferd sitzend macht Georg Übungen mit dem Gesundheitsball, lehnt sich vor und zurück, bewegt die Arme nach rechts und nach links. Danach sitzt er ab und läuft durch einen „Zauberwald“ aus Straußenbauhüten: Unter einigen der Hüte liegen Gegenstände – jeder erfordert eine andere Aufgabe von Georg, durch die er sein Körpergefühl schult.

Jokkar bleibt indessen ganz ungerührt. „Das liegt in der Natur der Fjordpferde, das sind richtige Urfeder“, sagt Reittherapeutin Sonja Hoffmann, „die sind wie ein Geländewagen.“ Für die Reittherapie

Hör mal, Jokkar... Georg flüstert seinem Pferd nette Worte ins Ohr (oben). Therapeutin Sonja Hoffmann hilft dem Jungen, der Störungen im Gleichgewicht, in Fein- und Grobmotorik hat, beim Aufsitzen (rechts). Gegründet wurde „Impuls“ im September 2001 – doch hat der Verein eine lange Vorgeschichte. Im Jahr 1985 hatte Reitlehrerin Sonja Hoffmann einen schweren Reitunfall. Wochenlang lag sie im Krankenhaus; es bestand die Gefahr einer Querschnittslähmung. In dieser Zeit fiel ihr ein Artikel über therapeutisches Reiten in die Hände. Sie sagte sich: „Wenn das mit meiner Wirbelsäule gut ausgeht, möchte ich das machen.“ Sie erholte sich und ließ sich zur Psycho- und Logotherapeutin ausbilden. Fotos: Toni Heigl



rapie kommen nur bestimmte Pferde in Frage: Tiere mit einem gut ausgeprägten Sozialverhalten, die zudem intensiv geschult werden: „Sie dürfen zum Beispiel keine Angst vor Rollstühlen haben.“

### „Neuer Anreiz“

Die Reittherapie richtet sich an Menschen mit ganz unterschiedlichen Beschwerden: psychischen und physischen. „Sie bietet vor allem Menschen, die therapiemüde

sind, sich von einer Therapie in die nächste schleppen, einen neuen Anreiz“, sagt Hoffmann.

Die Sitzung ist vorbei. Anstrengend war das, auf Georgs Stirn perlen Schweißtropfen. Er hilft das Pferd abzusatteln und in den Stall zu bringen. Dort stehen die anderen Therapiepferde – Georg kennt sie alle. Ihre Vorzüge, Eigenheiten und Marotten. Weiß, wer mit wem kann oder nicht. „Kabuki hat Angst vor Puschkin. Cassa-

dy ist ein Freund von Kabuki.“ Er geht von einem Pferd zum anderen, streichelt ihre Nüstern, tätschelt ihre Häuse. Geritten hat er sie alle, nur Puschkin, der fehlt ihm noch. „Den möchte ich auch mal reiten – der ist so groß.“

Im Stall von Impuls steht auch ein Wettkampfpferd, Cassidy. Sechs Jahre lang trat er beim Dressurreiten der Bayerischen Meisterschaften für Paralympics an. Sonja Hoffmann organisierte die Baye-

rischen Wettkämpfe über einen Zeitraum von zehn Jahren und trainierte den bayerischen Kader. „Damals waren wir Vorreiter in Deutschland“, sagt sie.

Cassidy scheint sich nur am Rande für seine Elogie zu interessieren. Stoisch kaut er auf einem Büschel Heu herum, verscheucht mit seinem Schweif die Fliegen. Georg streicht ihm ein letztes Mal über die Nüstern. Und strahlt dabei.